

Gemälde der unbefleckten Mutter Gottes, der guten und zärtlichen Mutter von uns Allen.

Leben Sie wohl!

Nachschrift. Akre hat sich ergeben. Ich höre Flintenschüße als Zeichen der Freude. Unter den Christen gibt es viele, welche die Hoffnung, nun von der Unterdrückung befreit zu seyn, veranlaßt hat, ein Freudengeschrey anzustoßen. Haben sie Recht? — Und sind sie dieses Glückes dann auch sicher, weil ein rebellischer Unterthan seinem Gebieter unrechtmäßiger Weise eine Stadt entrisßen hat?

Noch einmal leben Sie wohl!

Neununddrenzigster Brief.

Nazareth den 20. Juni 1852.

Vor einigen Tagen, mein lieber Karl! habe ich mich, noch ermattet durch eine Unpäßlichkeit, von der ich kaum genesen bin, früher als gewöhnlich zu Bette gelegt. Ich hatte kurze Zeit ruhig geschlafen, und es war noch nicht Mitternacht, als mich ein außerordentlicher Lärmen plötzlich weckte; man ging, man kam, man sprach, man schrie; Alles im Kloster war in Bewegung, doch gelangten nur verworrene Töne bis zu mir, welche mir nicht erlaubten, die Ursache zu errathen. Besorgend, daß irgend ein Unglück geschehen sey, stehe ich schnell auf und eile hinweg, die nächste Person zu

befragen, die mir begegnen würde. Man antwortete mir, daß das Haus voll Fremder sey. Fremde? und aus welchem Lande? Desterreicher! Desterreicher in Nazareth! und in großer Anzahl! Die Sache schien mir unglaublich, und doch war es so.

Es waren Offiziere von der Fregatte „die Kriegerische,“ welche durch den Commodore Baron Accourti befehliget wurde, und bey Caiffa Anker geworfen hatte. Sie hatten die Erlaubniß erhalten, Nazareth zu besuchen und sich zu diesem Zwecke etwas spät auf den Weg begeben. Sie hatten die Reise auf Saumrosen gemacht, wodurch sie langsamer und beschwerlicher wurde. Da man um Betten verlegen war, so bat ich den Obern sogleich, über das meinige zu verfügen, und stieg dann in das Refektorium hinab, wo ich diese Herrn bey Tische, und mit gutem Appetite speisend fand. Mein Name war ihnen nicht unbekannt; einer derselben war ein Offizier, mit dem ich in Wien in häufigen Berührungen gestanden hatte. Es entspann sich sogleich das ungezwungenste und herzlichste Gespräch zwischen uns. Da ich mich schon seit einigen Wochen in Nazareth befand, so machte ich gleichsam den Wirth und bot ihnen alles an, was von mir abhängen konnte. Mehrere hatten sich vorgenommen, nach Jerusalem zu reisen, welches sie mit lebhaftem Verlangen kennen zu lernen wünschten. Ich sagte ihnen, daß dort und in mehreren Städten Judäas die Pest herrsche, und sie gaben deßhalb ihr Vorhaben auf. Ich rieth ihnen, sich für diese Entbehrung durch Bereisung Galiläas zu ent-

schädigen, welches ihrer Beachtung werth sey, und unfehlbar ihre Neugierde befriedigen dürfte. Obwohl ich noch krank war, so glaubte ich doch meine Begleitung anbieten zu müssen, und sie nahmen mein Anerbieten mit Freuden an. Die Ausführung ward auf den folgenden Tag verschoben, und wir gingen indessen, um einige Stunden Ruhe zu genießen.

Am nächsten Tage begaben wir uns sehr früh zu dem österreichischen Viceconsul Herrn Catafago, um ihn zu bitten, uns die nöthigen Pferde zu verschaffen, und unmittelbar hierauf reiste ich mit dem jungen Baron Accourti Schiffslieutenant, Herrn von Kürsinger, dem jüngern Sohne des Herrn Catafago, und einigen andern Offizieren oder Unteroffizieren, die bey der Fregatte angestellt waren, ab. Unser Zug bestand, den Sanitscharen und die Dienerschaft mit eingerechnet, etwa aus fünf und zwanzig Personen.

Zuerst nahmen wir unsere Richtung nach dem Thabor, den ich wieder mit neuem Vergnügen sah. Diesmal beleuchtete ihn kein so schöner Morgenhimmel, als damals, wo ich ihn das erstemal besucht hatte. Indessen erlaubte uns das Wetter, obwohl es nicht so günstig war, dennoch, die merkwürdigsten Orte zu unterscheiden. Diese Herrn waren nicht weniger, als ich es gewesen war, über die Schönheit und die Größe des Schauspiels erstaunt, welches sich vor unsern Blicken entfaltete. Einige erhoben die Augen gegen den Himmel, betrachteten ihn aufmerksam, und brachen mit einem tiefen religiösen Gefühle in die Worte aus: »Aus

diesem Himmel sind die göttlichen Worte herabgekommen: »Dieser ist mein vielgeliebter Sohn, an dem ich mein ganzes Wohlgefallen habe.«

Und ich war nicht weniger gerührt, als wenn ich die himmlische Stimme, welche diese Worte aussprach, selbst vernommen hätte; es kam mir vor, als sey Jesus mitten unter uns; ich sagte: »Hier ist gut seyn!« Bonum est hic esse. Diese Worte ertönten in der Tiefe meines Herzens wieder.

Im Herabsteigen schlugen wir den Weg ein, welcher zum Jordan führt. Wir waren von diesem Flusse ungefähr sechs oder sieben Stunden entfernt. Am Mittage machten wir unter einigen Bäumen eines ärmlichen Gartens Halt, um einige Nahrung einzunehmen und unsere Pferde ruhen zu lassen. Hierauf machten wir uns wieder auf den Weg. Bald befanden wir uns in einer sehr fruchtbaren Gegend. Wir stießen nur auf Araber, die mit Einsammlung ihrer Aernthe beschäftigt waren, oder an der Seite ihrer Kameele fröhliche Lieder ihres Landes sangen.

Es war 4 Uhr, als wir von der Höhe des Berges, den wir hinabstiegen, in der Ebene den See Tiberias und den Jordan erblickten, der durch den See fließt, ohne sich mit ihm zu vermischen, um sich nach langen Umwegen in das todte Meer zu verlieren.*)

*) Nach einigen Schriftstellern wird der See Tiberias nicht allein vom Jordan erhalten, sondern auch gebildet. —

Der See bietet eines der großartigsten Schauspiele des heiligen Landes dar. Bey denjenigen, welche einige Kenntniß der heiligen Schrift haben, erweckt er so viele und so große Erinnerungen, daß die Einbildungskraft davon ganz eingenommen und in hohem Grade bewegt wird. Abgesehen aber auch von den wunderbaren Begebenheiten, an die er erinnert, macht er durch die Schönheit seiner Lage einen lebhaften Eindruck; er ist, wenn ich mich so ausdrücken darf, der Genfersee im Kleinen, jedoch um so kostbarer, da das Land aller Quellen entbehrt, und die Brunnen sehr selten sind.

Der Weg, auf dem wir herabstiegen, und der sich am Jordan endigt, ist lang und steil. Kaum waren wir an den Ufern dieses Flußes angekommen, als sich Alle an die Wunder erinnerten, die ihn berühmt gemacht haben. Der Eine führte den Josua an, der ihn an der Spitze des Volkes Gottes trocknen Fußes durchschritt, ein Anderer den Elias*) und Eliseus, wie sie mit dem Mantel des Elias das Wasser schlugen, und sich auf diese Art einen Weg bahnten;**) ein Dritter

*) „Elias nahm seinen Mantel und wickelte ihn zusammen, und schlug damit das Wasser, welches sich theilte zu beyden Seiten, und sie gingen beyde hindurch auf dem Trocknen.“ (4. Kön. 2, 8.)

**) „Eliseus stellte sich an das Ufer des Jordan, und schlug mit dem Mantel des Elias das Wasser; und es theilte sich hierhin und dorthin, und Eliseus ging hindurch.“ (4. Kön. 2. 13 und 14).

denselben Eliseus, wie er durch die Macht seines Wortes das Eisen der Art eines der Kinder der Propheten auf die Oberfläche des Wassers zurückbrachte; die Meisten führten die Predigt Johannes des Täuflers, die Taufe des Heilandes, den offenen Himmel, das Herabsteigen des heiligen Geistes auf das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt getilgt hat, und Anderes an. Hierauf war jeder bedacht, durch irgend eine Handlung seinen Besuch des Flusses zu bezeichnen, oder irgend ein Andenken von ihm mitzunehmen. Einige badeten sich darin, andere schöpften von seinem Wasser und füllten Geschirre damit; dieser sammelte kleine Kieselsteine, jener saß den Zeichensift in der Hand auf einem Hügel, und zeichnete einen Theil der Gegend u. Was mich betrifft, so löschte ich meinen Durst, indem ich von dem heiligen Wasser trank, und legte mich dann unter den Bogen einer versunkenen Brücke, in deren Nähe die Herrn Accourti, von Kürsinger, von Schulz und der Arzt der Fregatte sich badeten. Der Jordan war hier nicht sehr tief, aber reißend, wie er es in seinem ganzen Laufe ist. Da ich bedachte, daß unter allen Pilgern, welche die Frömmigkeit jedes Jahr hieher führt, keiner sey, der sich nicht eine Art religiöser Pflicht daraus macht, hier unterzutauchen, so brannte ich vor Verlangen, die Gelegenheit zu benützen, und obwohl ich noch sehr leidend war, so schickte ich mich dennoch an, meine Kleider abzulegen, um mich jenen Herren anzuschließen. Aber ein ausdrückliches Verbot des Arztes hielt mich zurück.

Mehrere Araber setzten auf Kameelen über den Fluß; ich zählte ihre Schritte. Wenn ich mich nicht täuschte, so ist der Jordan hier, wo er mir breiter zu seyn schien, als irgendwo anders, an seiner Mündung ausgenommen, ungefähr 200 Schritte breit. Sechshundert Schritte oberhalb der Ruinenbrücke, wo wir uns befanden, fließt er aus dem See, wo er höchstens eine Breite von 40 bis 50 Fuß hat. Sein Wasser ist sehr gut.

Von dem was sich während unseres Aufenthaltes am Fluße ereignete, würde ich Ihnen nachstehenden Vorfall nur mit großem Bedauern verschweigen. Er hat mir eine der nützlichsten Lehren gegeben, die man je erhalten kann, daß man nemlich im Urtheile nicht vor-eilig seyn und es besonders nicht bloß auf den äußern Schein gründen soll.

Einer der Offiziere unserer Gesellschaft war ein als Soldat ausgezeichnete Mann und seiner Tapferkeit wegen von Allen hochgeachtet. Ob er nun gleich in seinem Benehmen und in seinen Worten eben so anständig sich zeigte, als die Uebrigen von der Freigatte, erlaubte ich mir dennoch, nach dem Aeußern und einem gewissen Benehmen schließend, ihn bey mir selbst für weit tapferer als fromm zu halten. Ich befand mich gerade, als er sich baden wollte, nahe bey ihm. Er gab mir ein kleines Medaillon, das er am Halse trug zum Aufbewahren, und sagte mir, daß es großen Werth für ihn habe. Wie groß war mein Er-

staunen, als ich es betrachtete und ein Bild der heiligen Jungfrau von ausnehmend schöner Arbeit sah. Ich fragte ihn, wo dieses so liebliche und schöne Bild gemalt worden sey? »In Venedig, antwortete er mir, und mein Herz hängt so sehr daran, daß ich es nicht um eine Million Piaster geben würde.« — »Eine Million Piaster! sagte ich, das ist denn doch ein Gegenstand großer Versuchung!« »Gleichviel,« erwiederte er mir mit einer ganz christlichen Lebhaftigkeit.

Wieder zu Pferde gestiegen richteten wir unsern Weg zum See Tiberias. Wir befanden uns bald an seinen Ufern, an denen wir drey Stunden lang hinarritten. —

Dieser See, dem die Hebräer auch den Namen Teich, und, wie allen Wasser-Becken von ansehnlichem Umfange, selbst den Namen Meer gaben, wurde anfangs See von Gennereth, Genesareth, oder Genesar genannt, Benennungen, welche, obwohl sie verschieden sind, doch nur eine und dieselbe Stadt, ein und dasselbe Land an dem südlichen Ende bezeichnen. Man nannte ihn auch Meer von Galiläa, weil er auf der Nord- und Ostseite von dieser Provinz umgeben war. Den Namen Tiberias erhielt er erst, als Herodes bey der Thronbesteigung des Tiberias, diesem Fürsten zu Ehren, auf dem Plage von Genesareth, wie man sagt, die Stadt Tiberias erbauen ließ.

»Das Wasser des Sees Genesareth, sagt der Ge-

schichtschreiber Josephus, ist zum Trinken sehr gut und sehr leicht zu schöpfen, weil es an seinen Ufern nur sehr feinen Sand gibt. Es ist so kalt, daß es auch seine Frische nicht verliert, wenn die Bewohner des Landes es nach ihrer Gewohnheit an die Sonne stellen, um es durch die größte Sommerhitze zu erwärmen. Es gibt darin eine Menge verschiedener Fische, die man sonst nirgends findet.

»Das Land, fährt er fort, welches den See umgibt, und gleichen Namen führt, ist von bewunderungswürdiger Schönheit und Fruchtbarkeit. Es gibt kein Gewächs, welches dieses Land nicht von Natur aus hervorbringen im Stande wäre, und die Einwohner sparten weder Kunst noch Arbeit, um so einen Vorzug nicht unbenützt zu lassen. Die Luft ist so mild, daß sie für jede Art von Früchten geeignet ist. Man sieht hier eine große Anzahl Nußbäume, welche in den kältesten Ländern fortkommen, und sowohl jene Bäume, welche die größte Hitze bedürfen, wie die Palmbäume, als solche, die eine milde und gemäßigte Luft erfordern, wie Feigen- und Delbäume finden hier das, was sie zu ihrem Fortkommen haben müssen, so zwar, daß die Natur sich darin gefallen zu haben scheint, aus Vorliebe für dieses Land sich besonders anzustrengen und entgegengesetzte Dinge zu vereinigen, ferner daß in Folge eines erfreulichen Bestrebens alle Jahreszeiten sich bemühen, dieses glückliche Land zu begünstigen. Denn es bringt nicht allein so herrliche Früchte hervor, sondern sie erhalten sich dort auch so lange Zeit, daß man

Trauben und Feigen zehn Monate lang, und andere Früchte das ganze Jahr hindurch ist.“*)

So war es zur Zeit als Josephus schrieb, das ist kurz nach der Niederlage, welche die Juden auf dem nemlichen See in einem Seegefechte durch Vespasian erlitten. Es gibt aber vielleicht seit damals kein Land, welches hinsichtlich der Sorgfalt und des Fleißes der Menschen eine größere Veränderung erlitten hätte. Die Natur ist gewiß noch immer die nemliche, allein der sklavische Zustand, in welchem die Einwohner leben, und der Mangel aller Kultur geben dem Lande an mehreren Orten den Anschein der Unfruchtbarkeit.

Die umliegenden Berge, gegenwärtig von Bäumen und Rasen entblößt, bieten noch heut zu Tage sehr schöne, aber traurige und wilde Ansichten dar. Von den Städten und Dörfern, welche die Ufer des Sees verschönerten, und so bevölkert und blühend waren, sind kaum noch elende Ruinen vorhanden.

Gegen Westen sucht man das sonst so reiche, so glückliche Kapharnaum, welches durch seine reizende Lage und durch seine Wohlfahrt eines Namens würdig war, der, wie die Ausleger sagen, Feld des Trostes, oder der Freude bedeutet, — dieses Kapharnaum, welches Jesus eine Stadt nannte, dem er vergeblich durch so viele und so große Wunder seine Gunst bewies, — und statt einer Spur seines frühern Glanzes findet man nur Trümmer, Stücke von Kapitalern, und zer-

*) Josephus. jüd. Krieg. B. III. S. 55.

trümmerte Säulen. Man sieht, daß der Zorn Gottes hier gewaltet hat, und daß der Fluch in Erfüllung gegangen ist:

»Und du Kapharnaum! wirst du dich immer bis zum Himmel erheben? Du wirst bis zur Hölle hinabgestürzt werden; denn wären die Wunder, die bey dir geschehen sind, in Sodoma geschehen, es stünde vielleicht noch heut zu Tage.«^{*)}

Gerasa, oder Gergesa, sonst von Juden, Griechen und Syriern bewohnt, und durch das Heer des Ves-pasian zerstört, Magedon, ebenfalls durch die Römer in Ruinen gelegt, Bethsaida und Corozain durch den Heiland verflucht, — sind nur noch Steinhäufen, oder armselige, haufällige Häuser, worin Araber wohnen.

Auf der andern Seite des Sees sieht man noch einige in den Felsen gehauene Höhlen. Es sind alte Gräber, von welchen die Schrift spricht:

»Sie kamen jenseits des Sees in die Landschaft der Gerasener.«

»Und als Jesus aus dem Schiffe gestiegen war, kam ihm ein Mensch, der von einem unreinen Geiste besessen war, aus den Gräbern entgegen,«

»Wo er seinen gewöhnlichen Aufenthalt hatte, und Niemand konnte ihn mehr binden, selbst mit Ketten nicht.

»Er hielt sich Tag und Nacht in den Gräbern und

^{*)} Math. XI. 23.

auf den Bergen auf, schreyend und sich selbst mit Steinen zerschlagend.**)

Obwohl dieser See, wie ich eben gesagt habe, der Städte, Dörfer und prachtvollen Häuser beraubt ist, welche ihn vor 2000 Jahren verschönerten, so bietet er doch noch gegenwärtig einen herrlichen Anblick dar. Auf allen Seiten von Lorbeerrosen umgeben, die ihre dichtbelaubten und blühenden Zweige auf die ruhige Oberfläche seiner hellen Gewässer hinabneigen, stellt er das reizende Bild eines unermesslichen Spiegels dar, dessen Rahmen ein grüner mit Blumen geschmückter Kranz bildet.

Den Eindruck, den dieser liebliche Anblick hervorbrachte, ward durch die Erinnerung an die Ereignisse, deren Schauplatz diese Orte waren, schnell in mir zerstört. Hier war es, wo am 2. Julius 1137 die blutigste und für die Christenheit traurigste aller Schlachten vorkam, deren in den Jahrbüchern des Orients Meldung geschieht. Die Soldaten Saladins stürzten einem ungefümen Strome gleich von diesen Bergen auf das christliche Heer herab, welches sie in die Ebene gelockt hatten. Nachdem es hier, zwey ganze Tage lang eine Beute des Hungers, des Durstes und jeder Noth, gegen die Macht der Ungläubigen gekämpft hatte, ward es in Stücke gehauen, und verlor alle Früchte der Heldenthaten, welche es in den Besitz seiner Eroberungen gesetzt und bisher darin erhalten hatten. Hier hatte

*) Markus. V. 1 — 6.

dieses Heer jedes Uebel und jede Schmach zu ertragen, das Schwert, das Feuer, den Verlust des wahren Kreuzes, die Niedermehlung seiner tapfersten Krieger, die Gefangennahme seines Königs, und um das Unglück in seiner größten Gewalt zu empfinden, mußte es, wenn man mehreren gleichzeitigen Chroniken darüber Glauben schenken darf, zu den Hauptursachen so großen Mißgeschickes auch die Treulosigkeit und die Verrätherey eines seiner Anführer rechnen, auf dessen Treue zu zählen, es das höchste Recht hatte. Diese Felder waren mit den Leichen der Christen bedeckt; diese Furchen waren mit ihrem Blute getränkt, welches, wie Saladin selbst sagt, wie der Regen strömte, und ihre zerrissenen Glieder, ihre ausgetrockneten Gebeine blieben beynahz ein Jahr lang ohne Begräbniß, zugleich den Triumph, wie die Grausamkeit des Siegers beurlundend.

Dem Ufer folgend kamen wir nach Liberia, von dem die Schlacht, an die ich Sie so eben erinnert habe, den Namen trägt.

Mauern, welche von Thürmen bestrichen und von den Gewässern des Sees bespült werden, geben der Stadt das Ansehen einer Festung; allein wenn man sich nähert, gewahrt man schnell, daß diese Wälle keinen Kanonenschuß aushalten würden. Ein Soldat saß ganz allein am Thore der Stadt. Wir hielten vor dem Hause eines Bekannten des Herrn Catafago; er, Herr Accourti und ich stiegen ab, und traten ein. Ich hatte einen Empfehlungsbrief an einen jungen Araber, und beauftragte einen Diener, ihn sogleich abzugeben.

Man fing eben an, unsere Pferde abzufatteln, und unser Gepäck fortzuschaffen, als der, an den ich empfohlen war, ankam. Er fragte nach dem Herrn des Hauses, und mit einer bestürzten Miene und einer lauten und lebhaften Stimme sagte er ihm einige Worte, die ich nicht verstand. Ich bat Herrn Catafago, sie mir zu erklären. »Er sagte, erwiederte mir dieser mit dem größten Phlegma, die Pest habe sich in der Stadt gezeigt und bereits zwey Dpfer hinweggerafft. Uebrigens, fuhr er fort, beunruhigen Sie sich nicht, morgen reisen wir wieder ab.« — »Wir sollen ruhig seyn, rief ich aus, und erst morgen abreisen! Nein! nein! wir müssen augenblicklich wieder abreisen!« Ich gehe nun sogleich, um zu verhindern, daß man unsere Pferde wegführe. Unsere Führer schreyen laut auf und stellen mir vor, daß die Pferde ganz erschöpft seyen. Ich antwortete ihnen auf eine Weise, die sie zum Gehorsam bringt, und unterrichte meine Begleiter sogleich von der uns drohenden Gefahr. Eine Viertelstunde darauf hatten wir uns durch das nemliche Thor entfernt, durch welches wir so eben gekommen waren.

Kaum waren wir außer der Stadt, als wir Rath hielten, und es wurde beschlossen, daß wir einen Kanonenschuß weit von da entfernt auf einem erst kürzlich geleerten Getreidefelde unsern Ruheplatz nehmen sollten. Dort angekommen gebrauchte ich die Vorsicht, unsern Pferden und unserm Gepäcke einen Platz ganz nahe bey uns anzuweisen und Wachen auszustellen, damit, wenn irgend Jemand aus der Stadt käme, er sich uns

nicht nähere. Was die Lebensmittel oder andere Gegenstände betraf, welche uns das Bedürfnis in Empfang zu nehmen zwang, so reinigten wir sie sorgfältig mit Wasser. Wir kamen überein, uns beym Aufgange des Mondes, der um Mitternacht statt finden mußte, wieder auf den Weg zu machen.

Da es noch gar nicht spät war, so hatten wir bald zahlreiche Besuche. Ihrem Befehle treu waren die Wachen besorgt, diejenigen, welche zu unserm kleinen Lager kamen, acht oder zehn Schritte entfernt zu halten. Unter diesen waren mehrere Juden, die, ohne jemals Deutschland betreten zu haben, zu meinem äußersten Erstaunen vollkommen deutsch sprachen. Es machte mir wahrhaft Vergnügen, einige Augenblicke mit ihnen zu plaudern. Ich wußte nicht, daß die Juden zwey Drittheile der Bevölkerung von Siberias ausmachten, und daß sie geschickte Lehrer haben, welche sie in unserer Sprache unterrichten. Wenn man ihnen glauben darf, so stammt ein großer Theil von ihnen von Familien ab, welche schon zur Zeit Jesu Christi an den nemlichen Orten gelebt haben. Gewiß ist, daß ihre Synagoge für die erste des Orients gehalten wird, und daß ihre Rabiner für sehr unterrichtet gelten. Ihre auswärtigen Glaubensgenossen eilen hieher von demselben Gefühl der Frömmigkeit angezogen, welches eine große Zahl derselben nach Jerusalem zieht. Aus allen Theilen der Welt kommen deren hieher, um hier ihre Tage zu beschließen. Eine Ueberlieferung, die unter ihnen in großem Ansehen steht, versichert sie, daß Christus von

Kapharnaum nach Tiberias kommen wird. Sie erwarten ihn, und wenn ich mich auf das verlassen darf, was man mir gesagt hat, so dürfte man glauben, daß einige der Eifrigsten sich abwechselungsweise auf einen erhabenen Ort stellen, und da, die Augen beständig auf die Ruinen der Stadt gerichtet, von welcher der Messias kommen soll, Schildwache stehen, um die ersten zu seyn, welche seine segensreiche Ankunft verkündigen. Hat man mir doch in Beziehung auf dieses Erwarten erzählt, daß ein Spaßmacher eine schlechte Barke, welche sich ziemlich weit vom Hafen entfernt in dem See befand, während der Nacht mit Lampen versehen, und gegen die Stadt habe vorrücken lassen, und daß nun alle Juden sich in Bewegung setzten, um dem von allen Bölkern Ersehnten entgegen zu eilen. Der Tumult war groß, fügte man bey, und die Freude noch größer, bis die Täuschung der traurigen Wirklichkeit Platz machte. Es ist dieß die Geschichte der schwimmenden Balken. —

Wir hatten Wasser nöthig, und ein Araber unseres Gefolges ward geschickt, es im See zu holen, der von dem Orte, wo wir uns befanden, nur wenig entfernt war. Da ich besorgte, er möge nicht vorsichtig genug seyn, oder sich gar mit Jemand in Berührung setzen, so glaubte ich ihm folgen zu müssen, und ich that wohl daran. Es ist wahr, er war besorgt, die Nähe von Menschen zu vermeiden; allein er füllte ganz ruhig seinen Schlauch fünfzehn oder zwanzig Schritte von einem todten Pferde entfernt, welches dem Wasser gleich

lag, und weit umher den größten Gestank verbreitete. Ich befahl ihm, seinen Schlauch auf der Stelle zu leeren, und 200 Schritte weiter hinaufzugehen, um neuen Vorrath zu schöpfen. Ich führte ihn hierauf zurück, indem ich ihn wie einen Gefangenen bewachte.

Als ich ins Lager zurück kam, war das Abendessen fertig. Es war einfach, aber man aß mit gutem Appetite. Die Muthigsten sprachen ihren Beyfall darüber aus, daß man nicht unnützerweise der Gefahr der Ansteckung getrogt habe; — was mich betrifft, so wünschte ich mir um so mehr Glück, daß ich unsere schleunige Abreise veranlaßt hatte, als ich in Verzweiflung gewesen wäre, wenn in Folge der, in einer angesteckten Stadt so unvermeidlichen Berührung das Leben der Offiziere von der Fregatte Sr. Majestät, oder das der Väter des Klosters, in welches ich zurückkehren wollte, gefährdet worden wäre. Nach allem, was ich zu bemerken Gelegenheit gehabt habe, bedarf es eines so geringfügigen Umstandes, von der schrecklichen Geißel angesteckt zu werden, daß es unmöglich scheint, ihr zu entgehen, wenn man sich nicht unbedingt entfernt.

Indessen habe ich mich nur mit großem Bedauern genöthiget gesehen, Tiberias zu verlassen, ohne es genau besehen zu haben. Ich wußte, daß Herodes Agrippa eine große und schöne Stadt daraus gemacht hatte, daß er es durch Vorrechte und Privilegien, indem er Land vertheilte, Häuser verschenkte, dahin gebracht hatte, eine große Anzahl seiner Unterthanen aus Galiläa dort festzusetzen, und viele Fremde dahin zu ziehen; ich

mußte aber auch, daß von allem diesem nichts als eine armselige Bevölkerung von ungefähr 4000 Menschen und zerstreute Ruinen übrig geblieben seyen.

Aber wie viel Vergnügen hätte es mir gemacht, diese Ruinen zu besuchen, die Ruinen der Denkmale besonders, welche geeignet gewesen wären, an einige wundervolle Begebenheiten der evangelischen Geschichte zu erinnern, und hätte ich auch nur die Kirche des heiligen Petrus sehen können, welche von der heiligen Helena auf dem Platze des Hauses erbaut worden ist, in welchem die Schwiegermutter dieses Apostels durch Jesus Christus geheilt wurde, wo er selbst, der Ueberlieferung zufolge, das Glück hatte, den wieder auferstandenen Heiland zu sehen, wenn ich, sage ich, nur diese Kirche gesehen hätte, ich wäre zufrieden gewesen.*)

Noch lebhafter aber schmerzte es mich, daß ich das Vorhaben nicht ausführen konnte, welches ich auf der Reise gefaßt hatte, den See an demselben Orte und in derselben Richtung zu überschiffen, wo Jesus mit seinen Jüngern war, als er mit seinem mächtigen Worte den

*) Einige Schriftsteller schreiben die Ehre der Erbauung dieser Kirche dem Tankred, König von Sizilien und Statthalter von Judäa unter Gottfried, zu. Andere, und zwar allem Anscheine nach mit mehr Recht, versichern, daß die Sorgfalt Tankred's sich darauf beschränkt habe, das von der heiligen Helena aufgeführte Gebäude ausbessern zu lassen.

Wellen gebot, den Sturm in Ruhe verwandelte, oder tausende von Fischen in die Neze seiner Apostel sandte. Die Gewohnheit, die ich seit meiner Ankunft in Palästina angenommen hatte, mich an die Fußstapfen dieses gütigen Meisters zu halten, mich an denselben Orten zu befinden, von denen ich wußte, daß auch er sich dort befunden habe, die nemlichen Pfade, die nemlichen Flüße zu überschreiten, war eine meiner Hauptfreuden; ich fühlte, daß die Wunder seiner unendlichen Güte sich dadurch meiner Seele stärker eingruben, daß mein Herz von ihnen durchdrungen, gerührt ward, daß meine Gedanken, meine Neigungen dadurch seiner würdiger wurden, — und nun verlor ich eine Gelegenheit, welche sich vielleicht nie mehr darbieten wird.

Dieser schmerzliche Gedanke, die Geißel deren Verheerungen ich fürchtete, die Erinnerungen des Tages meine Leiden — es hätte nicht so viel bedurft, um mich wach zu erhalten. Ich konnte nicht schlafen.

Um Mitternacht, wie wir es beschlossen hatten, begaben wir uns auf den Weg. Die ersten Strahlen des Mondes beleuchteten die ganze Gegend. Dann und wann kehrte ich zurück, hielt an, um noch einmal den See, die Stadt, die umliegende Gegend zu betrachten, welche ich beynahе eben so deutlich, als beym hellen Tage, unterscheiden konnte, und die mir nun eine ruhigere und sanftere Ansicht gewährten. Ich mußte meine Blicke mit Gewalt davon abwenden. Während dem hatte die Karawane ihren Weg fortgesetzt, und da ich sie nur noch wie einen Gegenstand sah, der sich bald

in die Ferne verlieren sollte, mußte ich den Schwierigkeiten des Weges Troß bieten, um sie im Galopp wieder zu erreichen.

Nach Verlauf von zwey Stunden befanden wir uns an dem einsamen Orte, wo Jesus die Menge, die ihm gefolgt war, auf eine wundervolle Art speiste.

»Nachdem er der Menge befohlen hatte, sich auf das Gras zu setzen, nahm er die fünf Brode und die zwey Fische, blickte gegen Himmel, segnete die Brode, brach sie, und gab sie seinen Jüngern, und die Jünger gaben sie dem Volke.

»Und alle aßen, und wurden satt, und von den Ueberbleibseln hob man noch zwölf Körbe voll auf.

»Die Zahl derer, welche aßen, war 5000 Männer, die Weiber und Kinder ungerechnet.« *)

Wir stiegen von den Pferden, um diesen Ort mit mehr Muße zu besehen. Einige nahmen kleine Steine zum Andenken mit.

Von da wendeten wir uns zur Rechten, um zum Berge der Seligkeiten zu kommen. So nennt man einen einzeln stehenden und ziemlich hohen Hügel, auf dessen Höhe sitzend Jesus an seine Apostel jene bewunderungswürdige Predigt richtete, durch welche er sie und in ihrer Person alle, die ihre Schüler seyn würden, seine göttliche Lehre über das wahre Glück lehrte, eine Lehre, die bisher in der Welt unbekannt war, von welcher die Philosophie vor ihrer Verkündigung nicht

*) Math. XIV. 19 — 22.

einmal eine Ahnung hatte, die sie hierauf hartnäckig verwarf, und deren Ausübung dennoch von Zeitalter zu Zeitalter die einzigen Glücklichen auf der Erde gemacht hat, die es jemals auf selber gegeben hat.

Der Berg der »Seligkeiten« wird von einigen auch der »Berg Jesu Christi« genannt, weil der gütige Heiland sich oft hieher zurückzog, um zu beten, und auch der »Berg der Apostel,« weil es hier war, wo er diejenigen auswählte, die er zu den Völkern senden wollte, um ihnen sein Gesetz zu verkündigen.

Am Fuße dieses Berges angelangt wurden wir durch die Höhe des Graſes von weiterm Vorschreiten aufgehalten. Es war so hoch, daß es beynah die Köpfe unserer Pferde erreichte, und so dicht, daß es jedes Vorrücken verhinderte. Unsere Sanitscharen mußten es mit ihren Säbeln abmähen und uns dadurch einen Weg bahnen.

Endlich erreichten wir, obwohl mit Mühe, den Gipfel. Ich warf mich auf die Kniee, und meine Umgebung für einige Augenblicke vergessend, hatte ich nur für die Gefühle Sinn, welche dieser Ort mir einflößte, und die sich meinem Herzen einprägten. — Hier ist der Ort, wo mein Herr Jesus saß. — Hier waren seine Apostel — hier seine Jünger — hier war das Volk, welches ihm zuhörte. Ja hier ist der Ort, wo der Lehrer der wahren Weisheit sagte:

»Selig sind die Armen im Geiste.

Selig sind die Sanftmüthigen.

Selig sind die Trauernden.

Selig sind, die nach der Gerechtigkeit hungert und dürstet.

Selig sind die Barmherzigen.

Selig sind die Friedfertigen.

Selig sind, die reines Herzens sind.

Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden.“

Und es schien mir, als sage er ausdrücklich zu mir:

„Selig bist du, wenn dich die Menschen um meinetwillen verläumdern und verfolgen, und dir fälschlicherweise alles Böse nachsagen; — freue dich und frohlocke.“ *)

Und ich versichere Sie, mein Freund! meine Freude war in der That groß, und das Gefühl der Gegenwart des göttlichen Meisters und seiner Jünger so lebhaft, daß ich davon nicht stärker hätte ergriffen seyn können, wenn sie ein unverwerfliches, von ihnen selbst in den Stein des Felsen eingegrabenes Zeugniß darüber zurückgelassen hätten.

Als ich zu meinen Reisegefährten zurückgekehrt war, welche ihrerseits Eindrücke empfunden hatten, die sie zu ahnen weit entfernt waren, bewunderte ich mit ihnen die Schönheit der Ebene, von welcher der Berg von allen Seiten umgeben ist. Wir nahmen einige kleine Steine von dem Felsen mit, um sie zu den übrigen Andenken zu legen, die wir an andern Orten gesammelt hatten, und verließen den Berg.

*) Math. V. 1 und folgende.

Im Herabsteigen führten uns die Janitscharen, um den Weg abzukürzen, einen Pfad, der von tiefen Schluchten durchschnitten war, welches uns nöthigte, abzusteißen, und unsere Pferde am Zügel zu führen. Beym Aufgange der Sonne waren wir unten. Feurige Wolken verhüllten den Gipfel, den wir so eben verlassen hatten, und der Berg, wo der sanfteste aller Lehrer seinen Schülern das Gesetz der Liebe gepredigt hatte, bot uns gewissermaßen das Bild jenes Berges dar, wo mehr als fünfzehn Jahrhunderte vorher unter einem flammenden Himmel und unter Donner und Blitzen das Gesetz der Furcht gegeben worden war.

Das Land, durch welches wir zogen, zeichnete sich durch Fruchtbarkeit aus. Allenthalben war die Erde mit Pflanzen und das Gefilde mit reicher Aernthe bedeckt.

Um 7 Uhr Morgens kamen wir nach Kana. Schon war die Sonnenhitze außerordentlich und die Beschwerde niederdrückend. Wir lagerten uns in einem Obstgarten, welcher zahlreiche Fruchtbäume und unter andern Aprikosenbäume trug. Unsere Araber schüttelten diese, und brachten uns die abgefallenen Früchte. Müde, von brennendem Durste gequält, aßen wir sie ohne Bedenken, indem wir uns an die Apostel erinnerten, die sich ebenfalls kein Bedenken daraus machten, als sie hungrig waren, am Sabbath auf einem Getreidefeld Kornähren abzureißen.

Kana, ungefähr zwey Stunden von Nazareth, liegt an dem Abhange eines kleinen Hügels. Es war sonst eine der schönen Städte Galiläas; gegenwärtig

ist es nur ein armseliges, von armen Arabern bewohntes Dorf. Die meisten Häuser sind nur Hütten. Man sieht hier zahlreiche Ruinen, von denen wir einige besuchten. Was wir jedoch besonders, und ich vor allem, zu sehen wünschten, war der Ort, wo Jesus, indem er sein erstes Wunder that, seine Heiligkeit auf eine Weise beurfundete, daß seine Jünger an ihn glaubten.*) Wir wurden von Leuten dahin geführt, von denen wir wohl nicht erwartet hätten, sie als Führer zu erhalten.

Wir waren beym Frühstücke, als zwey Priester der schismatischen Griechen, die unsere Ankunft erfahren hatten, zu uns kamen, uns um eine Bouteille Wein für den Dienst ihrer Kirche baten, und die Einladung beyfügten, sie zu besuchen. Wir gaben den Wein, und folgten ihnen. Sie führten uns zuerst in ihre Kapelle. Sie ist arm und im Verfalle. Sie zeigten uns hier ein ungeheuer großes steinernes Gefäß und versicherten uns mit dem ernsthaftesten Tone, es sey dieses einer der Krüge, deren Wasser Jesus in Wein verwandelt hatte. Ich hütete mich, das geringste Zeichen des Unglaubens von mir zu geben. Von da führten sie uns gegen fünfzig Schritte weiter zu einem ganz offenen Gebäude. Wir mußten über ungeheuerere Steinblöcke, Mauertrümmer, welche durch die Menschen oder durch die Zeit umgestürzt worden, steigen, um dahin zu kommen. Auf dem Platze dieses Gebäudes stand das Haus, worin die Hochzeit von Kana gefeyert wurde, welcher Jesus

*) Johannes. II. 1.

und seine Mutter beywohnten. Die heilige Helena hatte hier eine sehr schöne Kirche erbauen lassen, auf deren Portal man drey Krüge in halb erhabener Arbeit sah. In der Folge bemächtigten sich die Mahometaner derselben und verwandelten sie in eine Moschee. Gegenwärtig sind, so zu sagen, keine andern Spuren mehr davon übrig, als zwey kleine Säulen, welche den Ort bezeichnen, wo das Wunder geschehen ist, und eine Art Altar, auf dem es noch möglich wäre, die Messe zu lesen. Alles ist hier in einem Mitleid erregenden Zustande, oder es sind vielmehr hier nur Ruinen auf Ruinen gehäuft.

Der Boden um Kana ist fruchtbar; man baut hier mit gutem Erfolge Früchte, Wein, türkisches Korn und besonders Tobak, der eine reichliche Kernte gibt.

In einiger Entfernung vom Dorfe, und nahe am Wege, ist eine Quelle, oder Art Brunnen, der weit, aber nicht tief ist, und zu dem man auf zwey Treppen hinabsteigt. Das Wasser desselben ist klar und sehr gut. Hier wurde jenes geschöpft, das Jesus in Wein verwandelte. Ein Olivenwäldchen, welches in der Nähe ist, gewährt dem ermüdeten Wanderer angenehmen Schatten, und trägt bey, die Ansicht dieses Brunnens malerischer zu machen. Als wir dahin kamen, war er von Weibern umgeben, die da ihre Wäsche wuschen; und viele Thiere kamen, um da ihren Durst zu löschen. Nur mit Schmerz konnten wir den befreudendsten Kontrast zwischen dem Reichthum des Landes, der Schönheit der Heerden, diesen herrlichen

Früchten und zwischen dem traurigen Zustande der Einwohner wahrnehmen. Sie trugen beynahе alle in ihrer Gestalt und in ihrer Kleidung das Gepräge des Elendes.

Der Weg, auf dem wir nach Nazareth zurück kamen, ist sehr schlecht. Er besteht aus Bergen, deren Abhänge rauh und holperig sind, und aus steinigcn und beschwerlichen Hohlwegen. Wir kamen ganz ermüdet zurück, und unsere erste Sorge war, der Ruhe zu pflegen, die wir außerordentlich nöthig hatten.

Am andern Tage kehrten meine Reisegefährten auf die Fregatte zurück. Der leidende Zustand, in dem ich mich befand, hatte ihre Theilnahme erregt, und sie haben mir so viele Aufmerksamkeiten, so viele Rücksichten bewiesen, daß ich Ihnen nicht genug danken konnte. Ich sah sie mit dem lebhaftesten Bedauern abreisen, und meine herzlichsten Wünsche begleiteten sie.

Die Klostersgemeinde war nicht wenig erstaunt, als sie die traurige Ursache vernahm, die uns veranlaßt hatte, Siberias zu verlassen, ohne uns auch nur eine Stunde Zeit genommen zu haben, es im Innern zu besehen. Sie ist gewohnt, alle Jahre am St. Peterstage eine Pilgerfahrt dahin zu machen, und da dieses Fest sich näherte, so war man schon auf die Vorbereitungen zur Reise bedacht gewesen. Nachdem man meine Erzählung vernommen hatte, wurde für rathsam gehalten, einen Boten dahin zu senden, um neue Berichte über den Zustand der Stadt einzuholen. Fünfzehn Personen waren seit unserer Abreise unterlegen, und das Uebel schien noch nicht weichen zu wollen. Man

hielt die Gefahr für groß, und wollte sich derselben nicht aussetzen. Wie froh war ich, daß ich nicht gewagt hatte, dort einen Aufenthalt zu nehmen, welcher das Leben der braven Leute auf der Fregatte Sr. Majestät hätte in Gefahr bringen können, und daß ich die Vorsichtsmaßregeln ergriffen, die uns beschützt hatten.

Den 27. Juni.

Die Pest hat sich in dem Hause eines katholischen Griechen gezeigt; gestern wurden unsere Väter davon in Kenntniß gesetzt, und das Kloster wurde auf der Stelle geschlossen. Ich bin nun ein Gefangener; alle meine Pläne, alle meine Entwürfe sind vereitelt. Darf ich wohl hoffen, die heiligen Orte zu sehen, die ich noch besuchen wollte? Ich weiß es nicht, und tröste mich über diese peinliche und unaufhörliche Ungewißheit nur damit, daß ich immer wieder auf den besondern Wahlspruch des Ordens, dem ich anzugehören so glücklich bin, zurückkomme: »Der heilige Wille Gottes!« Uebrigens ist es nicht wahrscheinlich, daß ich werde abreisen können, so lange die Pest währt, und könnte ich es auch, welche Sicherheit hätte ich auf meinen Wegen, und wer wollte mir zum Führer dienen?

Den traurigen Umständen, in welchen ich mich befinde, verdanken Sie einige Worte über das, was zur Zeit der Pest unter unsern guten Vätern vorgeht.

In jedem Kloster von Palästina hat gewöhnlich der Pfarrer des Ortes seinen Sitz. Er ist jederzeit ein Franziskaner-Missionär, welcher der arabischen Sprache

hinlänglich mächtig ist, um die Verrichtungen des heiligen Amtes mit Erfolg ausüben zu können. Sobald die Pest sich zeigt, bezieht er eine Wohnung außerhalb des Klosters, um denen näher zu seyn, die seines Beystandes bedürfen würden. Er besucht sie, tröstet sie, unterstützt sie, ermutiget sie durch die erhabenen Gedanken der Religion, verschafft ihnen alle körperlichen Erleichterungen, die von ihm abhängen, und ertheilt ihnen die Sakramente, indem er doch wohl Sorge trägt, jede Berührung zu vermeiden, welche ihm das Uebel mittheilen und ihn in Gefahr bringen könnte, es auch andern mitzutheilen. Um die heilige Hostie darzubieten, bedient er sich einer äußerst feinen, armslangen Zange von Silber. Außerdem ist er, so gut es immer geschehen kann, mit den Hauptvorbeugungs-Mitteln versehen, welche die Fortschritte der Arzneykunst kennen gelehrt haben. Es ist nichts desto weniger nicht selten, daß er trotz dieser Vorsicht das Opfer seines Eifers wird. Der Pfarrer von Bethlehem ist es geworden.

Gewöhnlich beginnt die Pest im Winter, dehnt ihre Verheerungen bis zum Frühjahr aus, und vermindert sich bey der großen Hitze, das ist am Anfange Juny's merklich. Um diese Zeit entgeht der größte Theil der Kranken dem Tode. Man betrachtet das Fest des heiligen Johannes als das Ziel, wo die Pest gänzlich aufhört, was jedoch, wie Sie bemerken, keine strenge und unbedingte Wahrheit ist.

Wenn man in einem angestreckten Lande wohnt, das man nicht verlassen kann, so sind folgende Vorsichts-

maßregeln, um sich zu schützen, die wichtigsten, nemlich sich abzusondern, keine andern Lebensmittel oder keine andern Gegenstände zu empfangen, als solche, auf welche die Pest keine Einwirkung hat, und besonders die Katzen zu vertilgen, oder durch jedes Mittel zu verhindern, daß sie in die Häuser kommen. Diese Strenge ist um so nöthiger, da die Seuche keine schnellern Verbreitungsmittel hat, als diese Thiere.

Leben Sie wohl.

Vierzigster Brief.

Berg Carmel den 9. Juli 1832.

Erst vor einigen Tagen habe ich Ihnen, mein lieber Karl! von Nazareth aus meine Besorgniß mitgetheilt, noch längere Zeit dort zurück gehalten zu werden, und nun bin ich auf dem Berge Carmel. Achtundvierzig Stunden später, nachdem man das Kloster, in welchem ich mich als Gefangener befand, geschlossen hatte, trat ein unerwarteter Umstand ein, der mir die Pforte öffnete. Offiziere, die zu einer englischen Fregatte gehörten, welche zu Kaiffa vor Anker lag, zeigten sich am 29ten vor dem Kloster, und verlangten, es zu besuchen. Man zögerte anfänglich; da die Pest jedoch seit ihrem Erscheinen nur eine Person weggerafft und der erste Schrecken sich gelegt hatte, glaubte man diese Herrn einlassen zu dürfen. Ich benützte diesen Umstand, um